

Donnerstagsmorgens wahrgenommen. In dem 1/2 Stunde von der Unglücksstätte entfernten Niederböhmisches wurden fast sämtliche Fensterscheiben eingedrückt. Der bald nach der Explosion von Dresden ankommende Personenzug mußte vor der Station Muldenhütten über eine halbe Stunde warten. Die Bewüstungen, welche durch die Explosion im Hofe der Fabrik entstanden und an den Gebäuden angerichtet wurden, sollen fürchterlich sein. Man vermutet, daß die Entstehungsurache in böswilliger Handlung zu suchen ist.

— Deberan, 7. Aug. Aus vergangener Zeit wird dem hiesigen Amtsblatt nach alten Familienpapieren folgendes berichtet: Am 17. Januar 1564 ward zu Berthelsdorf bei Freiberg eine Hochzeit gefeiert. Wohl hundert Gäste waren dabei und alle fühlten sich am zweiten Hochzeitstage krank und am dritten Tage war das Hochzeitshaus ein Leichenhaus. 62 Menschen, mit Einschluß des Brautpaares, lagen tot da. Jahre lang forschte man umsonst nach der Ursache. Endlich bekannte eine hochbejahrte Frau auf dem Sterbebette, daß sie damals aus Versehen ein mit Arsenik dastehendes Gefäß mit Wasser angefüllt habe und dies dem Bier — statt Zuckers — beigemischt habe. Man hatte das Gift für Ratten besorgt.

— Eine Windhose bewegte sich, wie der „Ober-schles. Anz.“ meldet, bei Frankenstein über die Felder und Gärten von Tarnau. Es war interessant, zu beobachten, wie dieser Drehsturm von sehr geringem Durchmesser Sand und Staub mit einem aus den Wolken sich herabsenkenden rotierenden Dunsfessel zu einer schlauchartigen, zeitweise gespaltenen, fortschreitenden Säule vereinigte. Auf den Feldern, über welche die Wetterssäule dahinzog, hat diese schwere Bewüstungen angerichtet. Die zum Einfahren bereitstehenden Garben und lose liegendes Getreide wurden weit über Kirchturmshöhe emporgeschleudert, vollständig zertrümmert und in alle Himmelsgegenden verstreut; Kartoffeln, Rüben wurden aus der Erde gerissen, Reste von Bäumen gebrochen und die Dächer einzelner Häuser abgedeckt. Ein auf einem Felde stehender, mit Kartoffeln gefüllter Sack wurde in die Höhe gewirbelt und auf einen hohen Baum gesetzt. Der Knecht eines Besitzers war mit Nachrechnen auf dem Felde beschäftigt. Beim Herankommen der Säule ging das Pferd durch, der Rechen wurde umgeworfen und der Knecht herabgeschleudert, er kam in den Drehsturm und wurde arg zugerichtet.

— Auf dem 12. deutschen Tischlerstag in Dresden wurde auch die Frage des Hauswindels erörtert. Darüber wird uns geschrieben: Die einzelnen Redner bezeichneten den Hauswindel als einen großen Notstand und es könne nur gewünscht werden, daß der jetzt für die Interessen des Handwerkes sich bemerkbar machen Frühlingshauch auch aushalten werde. Es sei höchste Zeit, diese Schmach des Vaterlandes wegzufügen. Der Vertreter des Brandenburger Verbandes, Sebastian Seglitz, führte des Näheren aus, in welcher Weise der Hauswindel schadenbringend wirkt. Vorstandsmittglied Rings wünscht, daß im neuen bürgerlichen Gesetzbuch der Begriff „Betrag“ etwas präzisierter gefaßt werde. Man habe die Schuldhaft beseitigt, aber diese sei wirksamer Natur gewesen. Aus Humanität sei selbe beseitigt worden, aber es sei auch das Verfahren der gewerbmäßigen, dicht am Zuchthause vorübergehenden Betrüger inhuman, denn dasselbe schädige Tausende. Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß auch der Handwerker etwas zu vertrauenselig ist und selbst dort Arbeit übernimmt, wo ihm die Zahlungsfähigkeit bekannt ist. — Delegierter Ladewig-Stettin schilbert in zum Teil drastischer Form, in

welcher Art und Weise die Baustellen erworben und die Baue selbst ausgeführt werden. Der Redner wendet sich insbesondere gegen die Banken, welche, infolge Hingabe der Baugelder, als die eigentlichen Hauswindler bezeichnet werden müßten. Ganz besonders beleuchtet der Redner die Stettiner Verhältnisse, sowie die Thätigkeit der in Berlin existierenden „Bank“ für Reform des Grundbesitzes und Bodenerwerbes. Der Tischlerstag stimmte zunächst einer schon auf den Handwerkstage zu Halle gefaßten Resolution bei mit der Erweiterung, daß der Handwerker bei Substationen bevorzugt werden soll und nahm sodann folgenden, von Rings-Röhl gestellten Antrag einstimmig an: „Den Anträgen des deutschen Baugewerksverbandes ist zuzustimmen; auf eine nähere Präzisierung des Betrugsparagrafen in der Gesetzgebung ist zu dringen; die einzelnen Innungen sind zu ersuchen, sich mit guten Auskunftsbureaus in Verbindung zu setzen, um ihre Mitglieder durch billige und zuverlässige Auskünfte vor Schäden zu schützen.“ — Zum Ort für den nächsten deutschen Tischlerstag ist Potsdam gewählt worden.

§ Berlin, 8. Aug. Die Ansprache, welche der Kaiser am Jahrestage der Schlacht bei Wörth an die Mannschaft des Panzerschiffes „Wörth“ bei Cowes gerichtet hat, lautet nach der „Voss. Ztg.“ ungefähr folgendermaßen: „Erinnert Euch, daß Ihr die Mannschaft eines Schiffes bildet, das nach einer Schlacht genannt ist, in der Eure Landsleute vor 25 Jahren dem deutschen Namen Ehre machten. Heute ist der 25. Jahrestag der Schlacht bei Wörth, weshalb ich es für angezeigt gehalten habe, dem nach dieser Schlacht genannten Schiffe einen Besuch abzustatten und einige Worte an die Mannschaften zu richten. Hoffentlich werden die Thaten, die Eure Mitbrüder bei jenem Anlaß vollbrachten, eine Aufmunterung bilden für Euch, wenn jemals Gelegenheit für ähnliche Dienste entstehen sollten. Solltet Ihr zum Kampfe gerufen werden, so beschwört ich Euch, mit Herz und Mund für Gott und Vaterland zu kämpfen.“ Das leitende Blatt der englischen Liberalen, die „Daily News“, knüpft an die Rede des Kaisers folgende Betrachtungen: Es ist wesentlich, daß während des Besuchs des deutschen Kaisers nichts gethan oder gesagt werde, was die Welt zu dem Glauben verleiten könnte, daß unsere Freundschaft gegen Deutschland geringere Rücksichtnahme für Frankreich involviere. Der Kaiser selbst hätte gut gethan, in britischen Gewässern eine Bezugnahme auf den deutsch-französischen Krieg zu unterlassen. Der Anlaß war allerdings sehr verlockend, aber der Kaiser sollte solcher Versuchung widerstehen können. Die Aeußerung des Kaisers wurde allerdings gethan an Bord eines deutschen Kriegsschiffes, über welches wir, selbst wenn es sich in britischen Gewässern befindet, keine Jurisdiktion haben. Jedenfalls hat der Vorfall mit England gerade so wenig zu thun, als ob er sich in Hamburg ereignet hätte. Unsere französischen Freunde müssen Discretion üben. — Ueber die Unterredung des Kaisers mit Lord Salisbury, die am Montag in Osborne stattfand, verlautet, daß sie herzlicher Art war. Der Kaiser betrachtet die günstigen Beziehungen zwischen England und Deutschland in hoffnungsvollstem Lichte. — Das deutsche Geschwader auf der Rhede von Cowes segelt heute nach Wilhelmshaven ab. Die „Hohenzollern“ geht am Sonntag nach Leith ab, um den Kaiser dort nach einem viertägigen Besuche bei Lord Londsdale in Schloß Lowther, wohin der Kaiser sich Sonnabend um Mitternacht über Portsmouth mit einem Sonderzug begibt, an Bord zu nehmen. Vor seiner Abreise giebt der Kaiser eine Festlichkeit an Bord der „Hohenzollern“. — Der Kaiser hat das Schloß Dwaesien bei Sahnitz auf Rügen angekauft.

§ Berlin, 8. Aug. Die „Nat.-Ztg.“ rät von einem Besuch der in Frankreich befindlichen deutschen Soldatengräber seitens der Kriegervereine ab, da ein solcher als eine Uebertragung der deutschen Erinnerungsfeier auf französisches Gebiet ausgelegt werden müsse. Den Gefühlen der Franzosen sei in dieser Beziehung Rechnung zu tragen.

§ Feierlichkeiten zur Erinnerung an die ersten Siege des Jahres 1870 haben am Sonntag in deutschen Städten stattgefunden. Besonders festlich wurde die Jubelfeier der Erstürmung der Spicherer Höhen in Saarbrücken begangen. Die Stadt prangte in herrlichem Festschmuck. In 25 Sonderzügen waren 40000 Fremde angelangt. Am Nachmittag fand ein großartiger historischer Festzug statt. 1000 der ehemaligen Kämpfer von Spicherer Höhen nahmen an demselben Theil, die auf dem ganzen Wege überall mit stürmischem Jubel begrüßt wurden. Außerdem marschierten etwa 15000 Kriegsteilnehmer in dem Zuge. Daran reihten sich prächtige historische Gruppen. Ein ergreifende Gedächtnisfeier wurde auf dem Kriegerfriedhofe im Ehrenthale beim Schlachtfelde abgehalten, woselbst General v. Francois und 500 Deutsche und Franzosen begraben sind. Der Präsident des Saarbrücker Kriegervereins, Siebich, hielt die Festrede, die, namentlich wo sie der Gefallenen gedachte, den tiefsten Eindruck auf die Versammelten machte; an die Rede schloß sich der gemeinsame Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott“. Hierauf folgte unter Begleitung von 50 Musikkorps der Abmarsch zum Festplatze am Fuße der Spicherer Höhen. Fortdauernd herrschte große Begeisterung und trotz des ungünstigen Wetters fröhliches Leben. Abends wurden auf den Saarbrücker und Spicherer Höhen Freudenfeuer angezündet. Bei der Gedenkfeier in Weissenburg waren etwa 700 Krieger aus allen Gauen Deutschlands anwesend, zuweilen ehemalige Mitkämpfer und viele Ritter des Eisernen Kreuzes. Die Denkmäler der Kriegergräber, sowohl der deutschen wie der französischen, trugen prächtigen Schmuck. Vormittags fand ein Feldgottesdienst im Kasernenhofe, sowie ein erhebender Gedächtnisakt am Denkmale des III. Armeekorps auf dem Weisberge statt. 60 Offizierkorps, sowie eine Anzahl französischer Journalisten waren anwesend. Nachmittags wurde ein feierlicher Gedächtnisakt auf dem Bayerndenkmale abgehalten, dem 200 ehemalige Angehörige des bayrischen 10. Jägerbataillons, darunter etwa 160 Mitkämpfer, anwohnten. Die Teilnahme der Bevölkerung war von überallher eine außerordentliche. In Rassel fand gleichfalls eine von den Mitkämpfern des, wie bekannt, namentlich bei Wörth stark engagiert gewesen XI. Armeekorps veranstaltete Feier statt, an der 8000 alte Soldaten teil nahmen. Großartig verlief die Parade der gesamten Garaison auf dem Friedrichsplatze. Die Fahnen und Geschütze wurden zum ersten Male bekränzt. Der Kronprinz und Prinz Eitel Fritz sahen der Feier vom Balkon des Residenzschlosses aus zu. Als die Prinzen im offenen Wagen nach Schloß Wilhelmshöhe bei Rassel zurückfuhren, wurden sie von der Menge jubelnd begrüßt. Das hessische Jägerbataillon Nr. 11 in Marburg, sowie 400 ehemalige Kameraden desselben, darunter 150 Mitkämpfer des Krieges 1870/71, begingen gleichfalls die Erinnerungsfeier an die Schlachten von Weissenburg und Wörth, wo das Bataillon seine Feuerzeuge erhalten hat. Am Montag hat sich das Offizierkorps und eine Abordnung der Mannschaften mit der Bataillonkapelle nach Wörth begeben, um dort die Enthüllungsfeyer des Denkmals, welches das Bataillon seinen Gefallenen gestiftet hat, zu begehen. In Breslau wurde die Jubelfeier durch eine große Parade sämtlicher Krieger auf dem Palaisplatze eingeleitet, welche der Kommandeur der 11. Division

Erkämpftes Glück.

Novelle von Th. Hempel.

Radbruch verboten.

(Fortsetzung.)

Mit Klugheit wußte Helene sich auf den ihr gebührenden Platz zu stellen, mit frischer Kraft die Last des großen Haushaltes auf ihre Schultern zu nehmen und doch der Schwiegermutter den ihr gebührenden Vorrang willig zu lassen.

Bereitwillig fügte sie sich den Wünschen in Bezug auf Geselligkeit, wie sie im Hause Sitte, obwohl ein gemüthliches Leben an der Seite des Gatten so recht eigentlich ihre Welt war.

Mancher bemühte sich, in dem harmonischen Zusammenleben von Eltern und Kindern eine Lücke zu finden, aber vergebens. Den ersten Streit vor der Verlobung des Sohnes hatte man klug der Definitivität zu entziehen gewußt. Seit Helene ein Glied der Familie geworden, durfte sich niemand ein Wort des Tadels über sie erlauben.

Als nach Jahresfrist den glücklichen Eltern ein liebliches Töchterchen geboren ward, gestaltete sich das Leben im Hause noch inniger. Die Frau Kommerzienrätin äußerte an der Wiege der Entelin ein zärtliches Großmuttergefühl, ihre mitunter schroffen Lebensanschauungen gewannen einen milderen Ausdruck in der Freude über das geliebte Kind. Eltern und Großeltern weitesterten in Liebe für das kleine Wesen, aber auch sie mußten erfahren, wie nahe oft die größte Freude und das tiefste Leid beisammen sind.

Raum ein Jahr lang war der kleinen Johanna das irdische Dasein beschieden, da raffte eine bössartige Krankheit trotz unermüdblicher Pflege und sorg-

fältigster Behütung das junge Leben hinweg. Als die Worte des Hauses sich zum letztenmal hinter der kleinen Erdbürgerin geschlossen, als man sie, reich in Blumen gebettet, hinausgetragen zur letzten Ruhestätte, als die, deren Glück sie gewesen, den letzten Scheideblick hineingeworfen in das kleine Grab und nun arm und vereinsamt heimkehrten, da ward es wieder recht still in dem großen, weiten Hause. Jeder trat leise auf, als fürchte er, die kleine Schläferin zu föhren in einem süßen Schlummer. Vater und Großvater saßen ernst über ihre Bücher gebeugt, um durch vermehrte Thätigkeit in ihrem Beruf die Sehnsucht zu bannen. Die Großmutter legte mit tiefem Seufzen die kleinen Strümpfe beiseite, an denen sie mit Lust und Eifer gearbeitet, die junge Mutter trennte sich mit blutendem Herzen von allen den kleinen Gegenständen, mit denen Elternliebe die Händchen des Kindes füllte, räumte Wäsche und Kleiderchen fort, damit ihre Blicke nicht mehr darauf fielen; bei jedem Stück, das sie zur Hand nahm, war ihr, als müßte sie sich noch einmal losreißen von dem Liebbling. Man aber ging sie wieder mit Ergebung und Willenskraft an ihre Arbeit; so schwer es ihr auch war, weber der geliebte Gatte, noch die ihr anvertrauten jungen Leute sollten unter ihrem Kummer leiden. Wenn etwas sie in der Achtung ihrer Schwiegereltern noch heben konnte, so war es die Art, wie sie ihren Schmerz trug.

Nach schweren Kummertagen, nachdem es lange öde und still in dem reichen Kaufmannshause gewesen, blühte darin wieder eine Freudenblume auf. Zum Ersatz für die kleine Johanna schenkte der Himmel den Eltern einen prächtigen Knaben.

Wie ein frischer Luftzug nach langer, banger Schwüle zog es durch die Räume, als der kleine, kräftige Bursche in der Wiege lag und mit den blauen Augen der Mutter munter hineinblickte in das Leben. Mühe und Arbeit brachte er ins Haus, als wäre er mit der Absicht in die Welt gekommen, seine Mutter möglichst zu zerstreuen. Ach, wie gern sorgte sie für ihr Kind! Nun gab es wieder frohe Gesichter und herzliche Freude am Gedenken des Kleinen.

Der Knabe wuchs kräftig heran. Schon entwarf der Vater Zukunftspläne und zählte die Jahre bis wann der Sohn ihm im Geschäft eine Stütze sein konnte.

Ein längerer Zeitraum ist dahingeshwunden, es hat sich manches geändert in dem alten Hause. Der Kommerzienrat Bergfeld, der ältere Chef der Handlung, ruht schon seit einer Reihe von Jahren im Grabe, seine Gemahlin ist ihm vor kurzem nachgefolgt, hochbetagt, aber rüstig und gektesfrisch bis an ihr Ende. Der Sohn, der jegliche Herr des Geschäfts, ebenfalls mit dem wohlverdienten Titel des Vaters von dem Landesherren geehrt, hat nach der Mutter Tode mit seiner Gattin die erste Etage bezogen, die zweite steht leer, des künftigen Besitzers harrend. Er ist, nach langem Aufenthalt im Auslande, in einem großen Geschäft der Residenz thätig, um binnen kurzem, wohl vorbereitet, als Mitbesitzer in das väterliche Geschäft einzurücken. Aus der schlanken, jungen Frau Bergfeld ist eine stattliche Frau Kommerzienrätin geworden, aber ihr Gesicht hat sich die jugendliche Friihe bewahrt. Ihr blondes Haar ziert noch in dicken Flechten das Haupt. Raschen Schrit-